

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gep. Wallfischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2;
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annoncenzeile kostet
beim einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. B., ercl. der
Stempelgebühren 30 kr.

Er scheint:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Werbung in das
Blatt kostet 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. o. B.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Juli 1878.
Nr. 176.
Hermannstadt, Mittwoch am 31. Juli 1878.
92. Jahrgang.

Prämumerations-Einladung
auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco:
1 fl. 70 kr. Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für August und September 2 fl. 40 kr.
— fl. — kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 30. Juli.

Die gestrige „Wiener Zeitung“ meldet an der Spitze ihres nicht-
amtlichen Heftes: „Wie wir vernehmen, hat Sr. Majestät die Aller-
höchste Ratification der Berliner Vertrags-Instrumente vollzogen.“
Die Maßregel der Schließung des Hafens von Ales und des
Canals von Narenga oder Stagno Nicolo, welche, wie aus Wien und
Triest gemeldet, österreichischerseits angeordnet wurde, hat den Zweck,
einem etwaigen bewaffneten Widerstand wider den Einmarsch der Oester-
reicher in Bosnien und der Herzegovina von vornherein durch Unter-
bindung jeglicher Zufuhr den Lebensnerv abzuschneiden.

Die Nachricht, daß in Heidelberg demnächst eine Conferenz der
deutschen Minister stattfinden werde, wird jetzt auch in gouvemenentalen
Blättern mit der Maßgabe bestätigt, daß eine Besprechung der deutschen
Finanzminister über den von der Reichsregierung aufzustellenden Steuer-
reformplan dahelbst gehalten werden soll.

Aus Paris meldet die „Pol. Corr.“, daß englischerseits die Be-
mühungen, Frankreich für seine Pläne zu gewinnen, fortdauern. England
wünscht lebhaft, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen,
welche einer Allianz gleichkäme, und fordert dasselbe auf, Tunis zu
nehmen. Das vom Prinzen von Wales Mr. Gambetta gegebene Dejeuner
hat nach dieser Quelle offenbar den Zweck gehabt, die wegen Cypern in
seinem Journal, der „Republique Française“, zum Durchbruch gekommene
Genehmigung zu beschleunigen. Das Auftreten des Prinzen von Wales
bildet einen Ring in der Kette der diplomatischen Actionen Englands, um
sich Frankreich zu versichern. Es soll bestimmt sein, daß der Gedanke an
ein französisches Protectorat über Tunis sich immer mehr Bahn bricht.
Inzwischen soll Mr. Waddington in die Lage gesetzt werden, den im
Herbst zusammen tretenden Kammern mit dem Gelübde ein diplomatisches
Actenstück vorzulegen, welches in eclatanter Weise die herzlichsten Be-
ziehungen zwischen den Cabineten von London und Paris und den leb-
haftesten Wunsch Englands bezeugen wird, die Interessen Frankreichs zu
schonen und Allianz mit Frankreich zu pflegen.

Das „Journal des Debats“ bespricht übermals den Berliner
Vertrag, soweit er französische Interessen berührt, und schließt sich
den Ansichten Gambettas an. Frankreich kann selbstverständlich nicht feindlich
einem Vertrage gegenüberstehen, welcher den Frieden besiegelt und den
einzelnen Mächten die natürliche Selbstständigkeit zusichert. Dieser Ver-
trag läßt England als actives Glied in die Kette der das politische
Gleichgewicht bildenden Mächte eintreten, wodurch ein neues, wesentlich
erhaltendes Element geschaffen wird. — Der Streit in Saint-Germain
scheint sich seinem Ende zu nähern. — Der Temps wiederholt, daß der
apostolische Gesandte Meglia demnächst von seinem Posten abberufen
werden und einen Nachfolger erhalten wird.

Feuilleton.
Ein geprüftes Weib.
Novelle von Gustav Böder.
(8. Fortsetzung.)

Während er sich an die Erinnerung festklammerte und diese in der
genannten Auseinandersetzung durchlebte und da anfangs, wo er mit dem
Baron unter der Estrade gesessen und Elisen inmitten der Uebrigen hatte
eintreten sehen; während er sich jedes Wort, das er an der Tafel mit
eintrat, in's Gedächtniß zurückrief und im Geiste langsam seinen
Umriss hinter sich durch das Dicht zog, und Alles, was den kommenden
Ereignissen, die sich bereits von der Wirklichkeit ablösen und in ein schatten-
haftes Traumreich entgleiten wollen, vorangegangen war, mit minutiöser
Genauigkeit zusammenzutragen, — wurde es ihm immer peinlicher, in dem
Pausen, wo die Geliebte weilt, ein- und auszugehen, ohne daß sie sich
seiner Blicke zeigte, und die Spuren, durch die sie gleichwohl, von der
mühseligen Deutung in Gaultier's Zimmer bis zu der sauber gebügeln-
Manchette des Sprachmeisters, Elisen's Dasein kundgab, wurden schmerz-
liche Gegenstände seiner Wahrnehmung. Er konnte endlich in diesem
Zustande nicht länger fortleben. Es mußte etwas geschehen, — er mußte
der Geliebten entgegenkommen, wenn diese sich ihm entzog. Bei ruhiger
Nachdenken fand Woldeomar das Letztere durchaus verzehlich. Allzu leicht
war sein Sieg erungen, und wenn dieser ihm auch Elisen's Neigung
sicherte, — so regten sich im Herzen des unerfahrenen arglösen Kindes
vielleicht gleich mächtig Reue und Scham. Mit dieser spät erlangten
Einsicht erst kam dem verblendeten Liebhaber der Gedanke, aus seiner
passiven Rolle herauszutreten. Er hatte bis jetzt Alles duldsam ertragen
und, in verzweifelter Resignation, nicht daran gedacht, daß es, um die
Geliebte zu sehen, auch noch andere Wege gebe. Der unternehmende Baron
3. B. hatte längst ausgefunkschaftet, daß Elise nirgends anders, als bei

König Humbert verschob seinen feierlichen Einzug in Mailand
um einige Tage, zur Vermeidung unzeitiger Demonstrationen. Falls seine
Gesundheit es gestattet, begleitet Entrolli den König. Zanardelli, der
Minister des Innern, ist bereits abgereist. — Die Präfecten an der
österreichischen Grenze versicherten, das Gerücht von Anwerbungen sei
falsch. Menotti Garibaldi erklärt sich in der „Capitale“ an den An-
werbungen in der Romagna für unbedeutend. — Die „Opinione“ ent-
wickelt in einem Leitartikel den Gedanken, daß ein systematisches Zu-
sammengehen Deutschlands und Italiens unpractisch sei. Deutschlands
Politik sei lediglich egoistisch, wovon der Congreß den besten Beweis
gebe. — Was Gerücht von der Reise des päpstlichen Nuntius in München
nach Berlin zum Abschluß eines Uebereinkommens mit Bismarck er-
hält sich.

Der Unmuth, welchen ein Theil der russischen Presse
über die Concessionen Rußlands bei der orientalischen
Angelegenheit an den Tag legt, findet namentlich in einem Artikel
der „Neuen Zeit“ seinen Ausdruck. Wenn wir das Blatt recht verstehen,
so meint es: die russischen Diplomaten können Concessionen machen, so
viel ihnen beliebt, wir führen sie hintennach nicht aus und wollen sehen,
wer uns dazu zwingen wird. In diesem Sinne glauben wir wenigstens
die nachstehenden Worte des Blattes verstehen zu müssen: „England gibt
seine Einwilligung, Datum den russischen Besetzungen einzuverleiben und
Rußland hat sich verpflichtet, die Besetzungen zu schließen.“

Solche Abmachungen kann man nicht ohne ein leichtes Lächeln lesen;
es ist, als ob ein Krieg ihnen zu Grunde läge, in welchem England zu
Wasser und zu Lande Sieger gewesen. Wenn man aber in Erwägung
zieht, daß weder England noch irgend eine andere Macht die Kraft oder
auch den Wunsch hat, auf der Ausführung der verschiedenen Bedingungen
seitens Rußlands zu bestehen, welche unsere Diplomatie in Gestalt von
Concessionen an das allzusehr in Schwung gerathene Europa überkommen,
so erscheinen alle Beschlüsse der Berliner Versammlung in so weit platonischer
Qualität zu sein, in wie weit sie der Wirklichkeit widersprechen und Ruß-
lands guter Wille reicht, bei Vermittelung einer Occupations-Armee und
eines Regierungs-Commissars, papierene Proteste und theoretische Beschlüsse
auszuführen.“

Die Zeitung definiert ihre Meinung an zwei Beispielen. Der Congreß
decretirt die Autonomie Rumeliens. Es soll eine internationale
Commission in Philippopol erscheinen, um diese Autonomie durchzuführen.
Fürst Donduloff-Korjatoff ist aber bereits da und hat, wie die „Neue
Zeit“ meint, die Pflicht, jetzt so rasch als möglich die Autonomie durch-
zuführen, alle Einrichtungen nach russischen oder sogar westeuropäischen
Mustern durchzuführen, ohne sich viel auf unbedeutende Details einzulassen
und ohne sich viel darum zu kümmern, was Europa sagen wird. Wer zuerst
kommt, macht zuerst. Wer sich zuerst an die Organisation der Provinz
macht, wird Schöpfer der Autonomie. Wenn die russischen Organisatoren
schwach und unentschlossen auftreten, wird zwar Europa nicht in Rumelien
erscheinen, um die Autonomie durchzuführen, wohl aber werden die
Türken und Engländer kommen und eine Autonomie nach ihrem Herzen
schaffen.

Ein anderes Beispiel sieht die „Neue Zeit“ in dem Congreßbeschlusse,
daß der Balkan von den Türken besetzt werden soll, daß das Trajansthor
und Schipka in ihren Händen bleiben sollen. Diese Besetzungen werden
nur auf der Karte des Congreßes und vielleicht auf der Karte im
Cabinet des Lord Beaconsfield verzeichnet stehen. Der Balkan wird frei
bleiben. Fürst Donduloff organisiert 50,000 Mann bulgarischer Landwehr;
diese Bezeichnung hindert nicht die Organisation eines guten Heeres, das
dem Lande bei der Nachbarschaft der Türkei nothwendig ist. Es werden
sich russische Freiwillige, russische Unterofficiere als Instructoren, russische

Officiere finden, den Kern dieser Armee zu bilden, und jeder Bulgare
wird begreifen, daß er das Gewehr zum Schutze seines eigenen Heiles,
seiner Familie, seines Vaterlandes trägt. Existirt erst eine bulgarische
Armee, so wird die Türkei ihre Garnisonen gar nicht zwischen zwei Feuer
stellen wollen und bald gutwillig das ihr bewilligte Recht aufgeben. In
ähnlicher Weise hält die „N. Z.“ die Concession der Festungswerke von
Batium für durchaus platonisch. Haben wir Batium erst, so wird es in
Rückzicht auf die unruhige Landbevölkerung nothwendig werden, die alten
Festungswerke nicht nur stehen zu lassen, sondern wahrscheinlich noch neue
zu bauen.

Ueberhaupt ist die Zeitung der Ansicht, daß der ganze Congreß
in Betreff der factischen Umgestaltung des europäischen Südostens auch nicht
eine Spur hinterlassen wird. Er ist nur insofern von Wichtigkeit, als
er die Pläne, Absichten, die gegenseitigen Beziehungen der Mächte auf-
gezeigt und das geheime Intriguenpiel der Diplomatie ans Tageslicht
gezogen hat. In dieser Hinsicht ist er für unsere Diplomatie von großem
Werth.

Die „Russische Welt“ bringt, anknüpfend an die italienischen gegen
Oesterreich-Ungarn gerichteten Agitationen, welche sie förmlich glorificirt,
einen äußerst animirten Artikel, in welchem die italienische Bewegung als
Antwort auf die österreichisch-ungarische Occupation Bosniens und der
Herzegovina hingestellt wird.

Wie Depeschen aus Philippopol berichten, haben die Insurgenten
zur Erleichterung der Unterhandlungen eine dreiwöchentliche Waffenruhe
ausgelagt; dafür erhielten sie nun von den Russen eine beträchtliche
Summe Geldes zur Verpflegung der in ihrer Mitte befindlichen bulgarischen
Gefangenen.

Der Einmarsch.

Zu dieser Stunde ist der Einmarsch der österreichisch-ungarischen
Truppen in Bosnien und der Herzegovina bereits erfolgt. Unsere Mannen
stehen auf dem Boden, den zu betreten, und im Namen der Monarchie
zu occupiren, der oberste Kriegsherr ihnen anbefohlen hat.

Unsere besten Wünsche begleiten unsere bewehrten Brüder, die be-
wehrten Vertheidiger unseres Vaterlandes, die Säulen unserer europäischen
Machtstellung, die tapferen Soldaten auf ihrem beschwerlichen Wege.

Wir sind sicher und gewiß, daß sie dem Vaterlande und dem
Monarchen Ehre machen und den Bewohnern des occupirten Landes als
gute, liebenswürdige, schätzenswerthe Freunde nahen werden.

Die Proclamation, mit welcher der Obercommandant der Occupations-
truppen sich in dem zu besetzenden Lande einführt, haben wir in der
gestrigen Nummer mitgetheilt. Es ist das ein Actenstück, welches geschickt
abgefaßt, von einem warmführenden Herzen und von einem klaren Kopfe
dicht ist. Sie ist freundlich gegenüber den Christen. Sie constatirt den
Bürgerkrieg und dessen traurige Folgen, ohne einem Elemente, einem
Factor die Schuld in die Schuhe zu schieben; sie constatirt den Uebelstand
und verheißt Abhilfe. Noth und Elend abzuschaffen, dem Lande den Frieden
und die Wohlfahrt wiederzubringen, Jedem zu schätzen und Reinen zu
unterdrücken, allen Landesbürgern das gleiche Recht vor dem Gesetze zu
bieten, Alle zu schätzen in ihrem Leben, in ihrem Glauben, in Hab und
Gut: das wird als Zweck der Occupation, als Beweggrund und zugleich
als Ziel des Einmarsches der Truppen bezeichnet.

Und was in der Proclamation verheißt wird, das wird im
Namen des Kaisers und Königs Franz Josef verheißt, des vortrefflichen,
edelsten Fürsten, der auf einem Throne gesessen. Jedes Wort, jeder
Buchstabe wird heilig gehalten werden.

fremden Besuches bemessen, und sogar Priscilla's Schreie nicht schien, mehr
als für die beschiedene Zurückgezogenheit der Muse deutlich war, die Be-
stimmung zu haben, sich prahlerisch in den Vorbergen id zu drängen und
mit seiner malerischen Unordnung, in welcher zufällig stets die Nummer
des Wochenblattes, worin Priscilla's neuestes Gedicht stand, ganz zu oberst
geriebt, das Auge des Besuchers anzuloden.

„Der Kind!“ pflegte dann die Mama mit einem vorwurfsvollen
Blicke auf das sinnige Chaos von Büchern und Blättern auszurufen,
„wie es wieder dort ausfliehet!“

Es ist wahr, gestand dann Priscilla zerknirsch und griff nach
dem ersten Baste, „ich muß mich schämen, und da liegt auch gleich mein
garstiges Gedicht, das ich gar nicht hätte sollen drucken lassen.“

Mitunter auch lag gerade ein interessanteres Capital aus dem „Werte
der Zukunft“ zu oberst, und die Mutter forderie die sich sträubende
Dichterin auf, die höchste Episode des „weiblichen Solls und Habens“ oder
den „Frauenlandtag“ oder sonst ein artiges Stücklein vorzulesen.

Dieses kleine Zweigelstück mußte auch herte seine Schuldigkeit thun,
und das „garstige Gedicht“ trug diesmal den Titel: „Gewitter im Wolde“,
und war, wie sich Priscilla ausdrückte, gewisse...agen eine „Compensation“
für die ihr entgangenen Studien zu dem Roman.

Während sich Elise schweigend mit ihrer mitgebrachten Handarbeit
beschäftigte, ging Priscilla, ihre beschiedene Neugierde beibehaltend, von den
garstigen Gedichten auf ihre „milder garstigen“ über und reichte dem un-
glücklichen Lieutenant, dessen Situation Elisen ein Lächeln entlockte, weil
sie sich verzeigewärtigte, wie sich in gleicher Lage der Baron ausgenommen
haben würde, aus einem Convolout von Wochenblättern ihre Posten zu,
als wären es Ziegelsteine. Als er, um nur etwas zu sagen, sein Bedauern
aussprach, daß die Gedichte nicht in einer Sammlung vereinigt seien, war
Priscilla sogleich mit einem andern anscheinlichen Convolout zur Hand,
welches eine sehr kostbare Autographensammlung bildete, denn es waren
sämmtlich die eigenhändigen Briefe literarischer Korrespondenten, welche mit
glatten Höflichkeit und, wie die Mutter hinzufügte, „aus bloßem Neide“
die Vermittlung eines Verlegers für Priscilla's Lyrik ablehnten.

und wünsche
aris nicht we-
it aber aus
d enthielten,
ancs bis zu
Edison wurde
ge geschoben.
sehr großen
auch Taube
Tauben, dem
mittelt dieses
sehr —
Juli 1878.
ber... 66.—
74.45
113.50
827.—
262.50
235.25
100.25
5.48
9.22
56.80
114.96

Ma-
binen,
rantirt.
uat.
4) 9
quete
erei.
Reffer
er-fabrik
ung für
es, bios
bermann
fl. 2.35
3.40
1.30
1.50
Kaffee-
a fl. 2,
6, 6.—;
beln.
Kaffette,
10.
er selbst
ober
10—12

In der That, die Bewohner von Bosnien und Herzegowina können sich getroßt in den Schutz der österreichisch-ungarischen Truppen begeben, ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses.

Nichts verhindert sie, dem täglichen Erwerbe und der Entwicklung ihrer politischen und gesellschaftlichen Interessen nachzugehen. Was unsere Truppen verzeihen, bezahlen sie baar, und was sie administrativ und richterlich, das geschieht auf unsere Kosten, und um unser Geld werden die Straßen und Eisenbahnen hergestellt werden.

Die Gesetze und Einrichtungen des occupirten Landes — verpflichtet die Proclamation — sollen nicht willkürlich umgestoßen, die Sitten und Gebräuche sollen geschützt werden.

Wir haben für unsere auf fremdem Boden stehenden Brüder nur Worte der Ermuthigung und der herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie ihr friedbringendes Werk mit bestem Erfolge vollführen, und als Pflichten unserer Cultur in fremden Ländern ersprießlich wirken.

Juland.

Kronstadt, 29. Juli. (Orig.-Corr.) [Deutsche Wählerversammlung.] Am 28. Juli Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die deutschen Wähler Kronstadt's im Hotel Nr. 1.

Auf die Anfrage, ob wie bisher geschah die beiden früheren Landtagsdeputirten nicht einen Bericht über die verlossene Landtagsperiode erstatten würden, gab Herr Dück die Auskunft, daß der Bericht des Landtags-Deputirten Ludwig Korodi als zweiter Punkt auf der Tagesordnung stehe, die Tagesordnung als ersten Punkt die Neuwahl des Actions-Comités enthalte.

Die Stimmzettel mit mehreren gedruckten in Vorschlag gebrachten Namen, von denen der einzelne Wähler diejenigen zu streichen hatte, wie über die 21 für die Stadt, 21 für das Land, zusammen also 42 Mitglieder mehr auf der gedruckten List enthalten sein, wobei es, wie Advocat Carl Schnell ausdrücklich bemerkte, jedem Wähler gestattet sei, auch in dem gedruckten Vorschlag nicht enthaltene Namen an Stelle der dort vorgegedruckten hineinzuschreiben, wurden verteilt und dann ausgefüllt abgegeben.

Aus dem Bericht des Landtagsdeputirten Ludwig Korodi konnte man über die seit 1874 schon chronische Meinungsdivergenz zwischen den Landtagsdeputirten der Stadt und der Ortsgemeinden des Burgenlandes eine erschöpfende Auskunft erhalten.

Madame Schred sprach nur wenig; — selbst zu sehr bezaudert von der geistprühenden Diction ihrer genialen Tochter, überließ sie sich mehr ihrem stillen Entzücken. Elise trat bald Anstalt zu gehen und erhob sich, ohne zum Bleiben eingeladen zu werden, gerade in dem kritischen Moment, wo Madame Schred soeben das Zimmer verlassen hatte, und Woldemar merkte, daß wegen ihm „Umstände“ gemacht werden sollten.

Als er Elise ihrer Hausgenossin die Hand zum Abschied reichen sah, konnte er keine Rücksichten mehr. Taub gegen das sehr vernünftige Klappern einer Tasse draußen, griff er nach seiner Mütze und empfahl sich ebenfalls, trotzdem jetzt Madame Schred, die auf Weissilla's laute Protestationen hin hereinströmte, die Waeste fallen ließ und ihm unverhohlen eröffnete, sie habe darauf gezählt, daß der Herr Lieutenant zu einem Täßchen Kaffee bleiben und die Episode von der „modernen Amazonsenschlacht“ anhören werde.

Unter dem Vorgeben, seinen Sanguin oben vergessen zu haben, stieg Woldemar neben der Sprachmeisterstochter die Treppe hinauf, um auf halbem Wege, wo kein Lauscher ihn hören konnte, plötzlich ihre Hand zu ergreifen. „Elise“, stammelte er, „ein Wort, nur ein einziges Wort!“

„Bin ich denn ein Anderer geworden, als der ich war?“ fuhr Woldemar fort, den es ermutigte, daß Elise wenigstens keine Anstrengung machte, ihm ihre Hand zu entziehen; „binde uns nicht ein festes, inniges Band? Und, bei meiner Mannesehre! es ist mir ein heiliges Band!“

„Sie wandte das schöne Gesicht ab, aber er sah die plötzliche Röthe an Wangen und Ohr.“

„Und ich frage Sie bei Ihrer Mannesehre,“ begann Elise mit bebender Lippe, „haben Sie mit einem Wort, mit einem Blick oder auch nur durch Schweigen zu einer Frage mich bereits verrathen?“

„Sie haben einen Freund, vielleicht einen sehr vertrauten Freund,“ fuhr Elise fort, „darf ich mich ganz auf Ihre Verschwiegenheit verlassen?“

„Aber es folgte nichts nach. Elise entzog ihm ihre Hand, nickte leise mit dem Kopfe und warf ihm aus ihren schönen blauen Augen einen Blick zu, worin fast etwas warnend Feindliches lag, als wolle sie sagen: ich bin in Deine Hand gegeben; oder wehe über Dich, wenn Du mich verräthst!“

auszusprechen und hob hervor, daß der Deputirte Korodi, einzelne seiner Wähler, was bisher nicht geschah sei, durch fortlaufende Berichte über die Verhandlungen des Landtags unterrichtet habe.

Im Anschluß an Korodi's Bericht brachte der Referent des deutschen Actions-Comités Josef Dück die Beschlüsse des Centralausschusses der sächsischen Volkspartei (Nr. 170 des Siebenbürger Boten) zur Verhandlung.

Punkt I wurde ohne Debatte angenommen; gegen Punkt II, welchen Josef Dück als durch ihn in der Hermannstädter Conferenz vom 20. und 21. Juli in Vorschlag gebracht bezeichnete, sprach der Kreisführer Albert Schmidt, indem er den Satz aufstellte, dem Deputirten solle gestattet sein, sein Mandat während der zehnjährigen Landtagsperiode niederzulegen und dann solle er ein Staatsamt annehmen dürfen.

Bei dem dritten vom „Siebenbürger Boten“ am meisten hervorgehobenen und am heftigsten angegriffenen Punkt: „Der Centralausschuß beschließt, in jenen Wahlkreisen, in welchen die sächsischen Volkspartei keinen eignen Kandidaten aufstellen kann, die oppositionellen Candidaten zu unterstützen“, schien der Vorsitzende und Referent des Actions-Comités selbst einen Widerspruch zu erwarten, machte eine längere Pause, es wurde jedoch kein Gegenantrag eingebracht und der Antrag also ohne weitere Verhandlung angenommen.

Der Schluß der Tagesordnung bildete die Besprechung über die aufzustellenden Candidaten. In Bezug auf persönliche Fragen wäre es wünschenswerth gewesen, wenn man bereits früher in Kronstadt einen ruhigen Ton angenommen hätte, es wäre dann der Conflict zwischen den früheren Deputirten wohl weniger verblüht und eine Verständigung leichter gewesen.

Und apest, 28. Juli. Der „Narodni List“ (II nationale) erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die herzogowinischen Juniten unter der Anführung des katolischen Pfarrers Maties sich der österreichisch-ungarischen Armee „anschließen“ werden.

S. P. Budapest, 29. Juli. In der Proclamation an die Bewohner Bosniens und der Herzegowina wird eigens betont, daß die Besetzung unter Zustimmung des Sultans erfolgt.

Nachdem also die Occupation „im Namen des Sultans“ vorgenommen wird, verleiht es sich von selbst, daß die türkischen Truppen den einmarschirenden Oesterreichern keinen Widerstand entgegenzusetzen werden.

Man hat in Belgrad erzählt, des den Serben auf irgend eine Weise bekannt zu geben. Gleichzeitig hat das Wiener Cabinet in Belgrad die Erwartung ausgedrückt lassen, daß die Elemente in Bosnien, die der österreichisch-ungarischen Occupation abgeneigt sind, sich entgegenzusetzen wollen, von Serbien aus weder „officiös“ noch sonstwie irgend eine Unterstützung erhalten werden.

Unlängst war aus Rom gemeldet worden, Papst Leo habe sich an den Kaiser Franz Josef mit der Anfrage gewendet, ob die katholische Kirchengewalt in Bosnien und der Herzegowina unter denselben Verhältnissen bedingener werden könnten.

Wie in, 28. Juli. Die „Montagsrevue“ meldet: Da der Berliner Vertrag fast allein ratificirt ist, steht der Austausch der Ratificationen in Berlin unmittelbar bevor.

Ausland.

Berlin, 28. Juli. Der Austausch der Ratificationen des Friedensvertrages wird hier noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen. Es wird, nachdem der Vertrag von sämtlichen Souveränen und dem Präsidenten der französischen Republik bereits ratificirt ist, nur der Courier aus Konstantinopel erwartet, der das mit der Unterschrift des Sultans versehene Exemplar überbringen soll.

Paris, 28. Juli. Nachträglich wird bekannt, daß dem Abschlusse der englisch-türkischen Convention vom 4. Juni kein auf dieselbe bezüglicher und die vollständige Harmonie Frankreichs und Englands bezüglich dieses Arrangements herstellender Schriftwechsel zwischen Lord Salisbury und Herrn Washington gepflogen worden. Unter den die Orientfrage betreffenden Documenten, welche der Kammer mitgetheilt werden sollen, dürften sich auch einige dieser Schriftstücke befinden.

Rom, 28. Juli. Gestern Abends um 11 Uhr versammelte sich auf der Piazza Madonna, angeblich um zwei greisen Hochzeitsleuten Ragenmuffel zu bringen, ein etwa zweihundert Köpfe zählender Volkshaufe. Auf: Evviva Trieste! Evviva Trento! erschallten, die Sicherheitsbehörden forderten die Menge vergeblich zum Auseinandergehen auf, daher zur Verhinderung der Hauptfeier geschritten wurde.

London, 28. Juli. Dem Banquet, welches der Carlton-Club den englischen Congreß-Delegirten Beaconsfield und Salisbury zu Ehren veranstaltete, präsidirte der Herzog von Buccleuch. An dem Banquet nahmen 500 Mitglieder beider Häuser des Parlaments theil.

einer Theilung der Türkei werde Griechenland notwendigerweise ein großer Antheil zufallen; wenn dagegen keine Theilung stattfände, werden die Fürstenthümer, so wie Griechenland sicherlich in mesquinere Weise behandelt. Der Erfolg habe gezeigt, daß Griechenland mehr erreicht, als die revoltirten Fürstenthümer, welche Blut und Geld einsetzten. Nebenher belobte den Sultan, welcher gegen Griechenland immer in versöhnlicher Weise vorgehen wollte.

Vocal- und Tagesnachrichten.

— Heute Mittwoch den 31. Juli findet bei günstiger Witterung ein Vergnügungszug nach Salzburg statt.

— (Zur Wahlbewegung.) In Klausenburg setzte es am 28. d. eine stürmische Wählerversammlung ab. Die Minorität der dortigen liberalen Partei ist mit der von der Majorität am 14. d. beschlossenen Candidatur der früheren Reichstagsabgeordneten Graf Emanuel Békffy und Alexius Bokros nicht einverstanden und lierte sich in Folge dessen mit Anhängern der äußersten Linken und der vereinigten Opposition, welche letztere von ihrem Segnator obtinuit mit dem Titel „habarek párt“ (Wahlführer-Partei) belegt wird, um die Candidatur des Advocaten Rudolf Haller und des penj. Honvöobersten Samuel Jacsódi durchzuführen.

— In der guten Stadt Hermannstadt sind die Wähler auch heute (8 Tage vor der Wahl) noch im Unklaren, wer die Candidaten sind; dieselben werden vermuthlich sich und fertig — wie Minerva aus dem Haupte Jupiters — aus der Uene oder dem Acclamations-Apparat herausbringen. Was die Ursache sein mag, daß man vor den Wählern mit dem, was sie doch am meisten angehen sollte, Geheimniskrämerei treibt, mag nur denen bekannt sein, welche sich berufen glauben, gegenüber der „Masse“ der Wähler eine „Vorsehung“ zu spielen.

— (Die alten Hundemarken) sind von morgen an ohne weitere Gültigkeit und werden alle mit solchen versehenen Hunde eingefangen. — (Aufgefangan) wurden in jungen Walde drei Pferde (Zuchswallachen).

— (Telegraphisch gestorben.) In den Badapester Blättern und auch im Matrosenjahrbuch „Marosvidék“ erschien dieser Tage warme Nachrufe anläßlich der telegraphisch eingelaufenen Nachricht, daß der Redacteur des „Kélet“, Karl Békésy in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben sei. Die Nachricht erwies sich als falsch, indem der genannte Redacteur sich der besten Gesundheit erfreut.

— Von Somogy's trefflich redigirtem „Magyar Legion“ sind uns auch zwei weitere inopaltische Hefte (6. und 7.) zugegangen; Erstes bringt die historischen Herrscherlisten colorirt, letzteres die Karte von Europa, gleichfalls colorirt, als Beilage.

— (Vrand.) Aus Resho wird uns geschrieben: In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. orananten hier die Wirtschaftsgelände sammt allen heimgeführten Frucht- und Futtermitteln der drei wohlhabenden Weitzer N. F. C.-Nr. 304, S. N. C.-Nr. 303 und G. G. C.-Nr. 302 ab. Begleiter war assicurirt bei der Versicherungs-Anstalt „Transylvania“, die Anderen nirgends. Dank der Güte des Vortages, daß nicht die ganze Gemeinde ein Opfer dieses Elementes geworden; das Feuer war böswillig eingelegt beim Ersten.

— (Water und Sohn als Nebenbuhler.) Aus Temesdar wird folgendes picante Händchen gemeldet: Unter den vielen Negerinnen, die hier, namentlich in der Vorstadt-Fabrik wie Pilze aus der Erde wuchern, und denen man allenthalben den Namen „Griffetten“ beilegt, befindet sich eine Schwärze, welche die lieblichen Jünglingsherzen oft zur größten Verzweiflung bringt.

— (Was sich aus Lichsina g funden, wurde durch die plöglich aufsteigende stürmische Neigung uneres Helden zum bitteren Entf. Er liebte mit aller Gluth seines Herzens. Vergeblich warteten ihn seine Eltern, Freunde und Angehörigen, vergebens machten sie ihn auf die Unmündigkeit seiner Wahl aufmerksam, ja, Drohungen und andere Ermahnungen waren umsonst, er glaubte fest an die Gegenliebe seiner Angebeteten.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

— (Eine Prophezeiung.) Ein böhmisches Blatt erzählt folgende hübsche Geschichte von einem ärztlichen Parere: Vor etwa sechzig Jahren schritt ein armer Gymnasial-Student ein erledigtes Stipendium von 300 fl. ein. Er belegte sein Gesicht mit allen berechtigten Ansprüchen nachzuweisen Documenten, wurde jedoch abgewiesen. Unschuldig, ohne diese Hilfe seine Studien auf der Universität fortzusetzen, mußte der in seinen Hoffnungen getäuschte sich damals entschließen, in's Seminar einzutreten und Geistlicher zu werden.

Greis hielt ten von der Leben eine e — (Dienstag lie raut und ewe 18,00 sie der in g in ihren W schlugen und demselben ab brachen und raubten die wencoten st hauptmannst habhaft zu — (G dam auf S der Brücke räumen auf grellen So Baumgruppen spähren jorg Dem hier e demer Jule

Auf teres für d schloß oder an der Sü Bootverlehl landen oder es sich selb gescholte Be r Königlich (G. 3.) wie Clary'schen Er wird d Jahre zur jeden große Erregungen — (die Staats „regeln“, des Käufer „Tich“ des ein Stück historichen nach dem präsidium zu einem Chat ist d zahlreiche den Tich findet statt, noch nicht Berliner einer Con werden sich und hier d Wachsgrup die 12 J Andraj, d

Paris besa Frage der Utzaden a Polygamie kommenen und in he des Menz Polygamie Ländern, Süberman zurück, ihre Abhängen dlichen Klärungen — (Hoffenen d der Gestal langlamen höhere Ba des Conto Wirkung t in Frankre 24. o. all lehr hoch Waximum Grad im bleib größ reichs von 22., 23. gleitung d am 23. d Karlsruhe messenen Fagelfälle bis zum d des Wunde sächlich de heimgefuht dem südlil Mar., Tc war diese Stürme d hielt die Faurn d hüemisch Wst. Y schließend war groß die letzten meer war ist wieder ausfichlid

Greis hielt also das Todesurtheil in der Hand, das ihm vor 60 Jahren von der Wissenschaft gesprochen worden war und seinem ganzen Leben eine entscheidende Wendung gegeben hatte.

(Große Kirchendiebstahl.) Zu der zwischen Montag und Dienstag liegenden Nacht wurde die Kirche in Eben bei Jenbach ausgeraubt und bei diesem unglücklichen Geschehnisse in die Höhe von etwa 18,000 fl. gemacht. Die Herren Spitzbuben hatten es so eilig, daß sie der in genannter Kirche deponirten, und wie der fromme Glaube weiß, in ihren Reliquien vorhandenen heiligen „Kotburga“ einen Arm abhingen und denselben mitnahm, um den Schmutz nicht einzeln von demselben abnehmen zu müssen. — In der Nacht vom 20. auf den 21. d. brachen unweit der Kapelle des Cetauer Seminars ein und trafen die Monfranz, den Opfertisch und den bei der heil. Messe verwendeten silbernen Becher sowie das silberne Weihrauchfaß. Die Stadtpolizei hat die nöthigen Anhaltungen getroffen, um der Diebstahlthat zu wehren.

(Kaiser Wilhelm.) Seit der deutsche Kaiser in Potsdam auf Schloß Babelsberg weilte, kann der Beobachter von der Glinde her die Brücke aus auf dem Babelsberger Ufer die in kurzen Zwischenräumen aufgestellten Posten bemerken, deren blanke Helmbesätze im hellen Sonnenlichte erglänzen. Unter den das Wasser einbegleitenden Mannschaften patrouilliren die Wagen langsam auf und nieder und spähen sorgsam, ob sich ein Unbefugter den Anlagen zu nähern wage. Dem hier entworfenen Bilde entspricht vollkommen folgende im Potsdamer Intelligenzblatt publicirte

Deffentliche Bekanntmachung.

Auf a. h. Befehl wird der Park von Babelsberg bis auf Weiden für den Besuch des Publicums geschlossen. Wer Geschäfte im Schloß oder Park hat, darf nur durch das bei Glinde und durch das an der Südspitze des Parks gelegene Portal aus- und einpassiren. Der Verkehr über die Havel ist verboten. Wer am Havel-Ufer zu landen oder außerhalb der Portale in den Park eindringen sucht, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn seitens der Militärposten auf ihn geschlossen wird.

Berlin und Potsdam, den 22. Juli 1878.

Königliches Hofmarschall-Amt. Königl. Commandantur.

(H. J.) Graf Fückler. (H. J.) Brojartov. Spellenendorff. Wie man aus Teplitz meldet, sind bereits die Gartenzimmer im Claryschen Herrenhause für Kaiser Wilhelm in Stand gesetzt worden. Er wird dieselben Appartements bewohnen, die sein Vater durch 25 Jahre zur Curzeit benutzte. Es ist von deutscher Seite ersucht worden, jeden größeren officiellen Empfang für den Kaiser, der bedeutendere Erzeugnisse vermelden mußte, zu unterlassen.

(Der Congreß.) Der historische Tisch, um welchen die Staatsmänner Europas sich gruppirten, um die Orientfrage zu regeln, ist schnell zu einer historischen Reliquie geworden, welche nun des Kaisers Thron schmückt. Der Berliner Modellschüler, welcher berufen war, den „Tisch des Heren“ zu verfertigen, von welchem sich Jeder, der nur konnte, ein Stück Lücke nahm, war speculativ genug, an die Ausführung dieser historischen Tischarbeit nur unter der Bedingung zu gehen, daß ihm nach dem Congreß der Tisch wieder überlassen werde. Das Congreßpräsidium ist darauf eingegangen und hat den Tisch des Berliner Schreiners zu einem historischen, merkwürdigen Geheimschatz geweiht. In der That ist diese „Arbeit“ des Congreßes schon jetzt allgemein anerkannt — zahlreiche Engländer und Besitzer von Panoptiken machen Anbote, um den Tisch an sich zu bringen. Eine förmliche Auktion um die Reliquie findet statt, und bisher hat der Tischler die Ansicht, daß die Steigerung noch nicht bei dem höchsten Preise angelangt ist. Wahrscheinlich wird ein Berliner Panoptikum den Tisch erwerben, da für dasselbe eben auch an einer Congreßgruppe gearbeitet wird. Die Staatsmänner aus Warschau werden sich dann im Panoptikum um den Originaltisch gruppiren können und hier dem Berliner Zuschauer zum Ergötzen dienen. Die vollständige Wachgruppe wird aus 21 Personen bestehen, doch sollen zunächst bloß die 12 Hauptpersonen des Congreßes, darunter natürlich auch Graf Andrassy, aufgestellt werden.

(Die Vielweiber.) Der ethnographische Congreß in Paris beschäftigte sich in seiner Morgen Sitzung am 19. d. M. mit der Frage der Polygamie, für welche von den verschiedenen Völkern drei Arten angegeben wurden. Nach dem Dr. Rajetan Delaunay wäre die Polygamie bei einem Volke das sicherste Zeichen, daß es noch einer unvollkommenen Race angehört; sie kommt immer nur bei jungen Völkern und in heißen Ländern vor, wo das Klima der physischen Entwicklung des Menschen im Wege steht; Herr Lindowski erwiderte vielmehr in der Polygamie die natürliche Folge des Bedürfnisses nach Vielfältigkeit in den Ländern, in welchen die Fruchtbarkeit sonst nicht bedeutend ist; Herr Silbermann endlich will die Polygamie auf rein geographische Gründe zurückführen, indem er beobachtet hat, daß sie stets nur auf den wüstenhängen der Continente vorkomme, während die Bevölkerungen der kühleren Seiten monogam seien. Der Congreß selbst nahm diese Erklärungen entgegen, ohne unter ihnen eine Wahl zu treffen.

(Das Wetter in Europa.) Die zu Beginn der letztverflossenen Woche über Mittel-Europa allgemein eingetretene Besserung in der Gestalt der Witterung war leider nur von kurzer Dauer, da dem langsame Fallen des Luftdruckes über Großbritannien baldigt wieder höhere Barometerstände folgten, während sich im Süden, wie im Norden des Continents neue bedeutende Druckminima entwickelten, welche ihre Wirkung bald über ganz Europa erstreckten. In Westen des Continents, in Frankreich und England, hielt das ruhige, meist heitere Wetter bis zum 24. d. allgemein an, die Temperaturen stiegen bei schwacher Luftströmung sehr hoch und erreichten zu Boreaux den 21. d. im Schatten als Maximum 42.0 Grad Celsius, zu Paris schwankte dieselbe zwischen 18 Grad im Minimum bis 29 Grad Celsius als Maximum. Der Himmel blieb größtentheils heiter, doch waren besonders die Küstengebiete Frankreichs von häufigen und starken Westwinden heimgesucht, welche sich am 22., 23. und 24. d. über Süddeutschland ausbreiteten und hier in Begleitung von heftigen Stürmen austraten. — Starke Gewitter meldeten am 23. d. Utrecht, Brüssel, Wiesbaden, Erfeld, Kassel, Kaiserslautern, Karlsruhe, Friedr.ichshafen, Bamberg und München, doch waren die gewöhnlichen Regennengen nirgends sehr bedeutend und wurden auch keine Hagelfälle gemeldet. In Oesterreich-Ungarn hielt die warme Witterung bis zum 25. d. an, doch erfolgten an diesen Tagen bereits eine Drehung des Windes gegen West und streichweise Gewitterregen, doch wurde nur der südliche der Alpen gelegene Theil der Monarchie von starken Gewittern heimgesucht; so werden solche von großer Intensität aus Klagenfurt und beim jüdischen Steiermark mit über 70 Mm. Regen, aus Lyrum mit 86 Mm., Triest 137 Mm. Regen und aus Dalmatien gemeldet. Die Adria war diese Woche über bisher nur leicht bewegt, dagegen herrschten heftige Stürme aus Nord auf der Dnie und im Bosphorus; in Rußland hielt die ganze Woche über kaltes, meist regnerisches Wetter an, im Innern des Landes waren die Winde nur schwach aus West, jedoch nördlich aus Nord, an den Gestirnen des Schwarzen Meeres stark aus West. Nach den wenigen aus Konstantinopel eingelangten Daten zu schließen, war dort bei mäßigen Westwinden ruhige Witterung vorherrschend, am 21. d. wurde Gewitter von dort gemeldet. In Italien war größtentheils heiteres, ruhiges Wetter, nur im Süden der Halbinsel die letzten Tage starke Westwinde und Trübung herrschend, das Mittelmeer war ruhig. Nach der heute statt habenden Vertheilung des Luftdruckes ist wieder eine Periode kühler, häufig regnerischer, unsteter Witterung vorzusichtlich.

(„Assicurazioni Generali.“) Am 12. d. M. fand in Triest die diesjährige Generalversammlung der Actionäre der „Assicurazioni Generali“ statt. Dieses beinahe über ganz Europa verbreitete, sich eines glänzenden und wohl begründeten Rufes erfreuende Versicherungs-Institut hat nunmehr bereits 46 Jahre einer segensreichen Wirkksamkeit zurückgelegt, und wir können nicht umhin, mit aufrichtiger Bewunderung von den Resultaten, welche die Anstalt auch im Jahre 1877 erzielt hat, Notiz zu nehmen. Was die Ergebnisse der einzelnen, von der Gesellschaft betriebenen Versicherungszweige anlangt, so wurde für die Feuerversicherung eine Prämienreserve in der Höhe von 45 Percent der eingenommenen Baarprämie mit 1.411.543 fl. 95 kr. und für den Transport 51,233 fl. 17 kr. gegen 1.396,144 fl. 75 kr., respective 98,631 fl. 51 kr. im Jahre 1876, zur Deckung der am 31. Dezember 1877 im Laufe gewesenen Risiken zurückgestellt. — Die Reserve für schwabend gebliebene Schäden beträgt 680,271 fl. 13 kr. für die Elementarzweige. Die Prämiencheine und die in nachfolgenden Geschäftsjahren einzuhebenden Prämienbeträge betragen 11.466,902 fl. 96 kr. gegen 11.216,541 fl. 36 kr. am Schlusse des Jahres 1876, und wurden aus der bilanzmäßigen Abrechnung gänzlich ausgeglichen. Die Reserven der Lebensversicherungs-Abtheilung betragen 13.726,957 fl. 79 kr. gegen 13.161,691 fl. 63 kr. im Jahre 1876, und betragen sich auf 57,521,363 fl. 95 kr. Kapitalen und auf 290,309 fl. 70 kr. Renten in 38,952 Stück Polizzen. Nach Ausschneiden der Lebensversicherungen ergibt sich eine Reserve von 18 Percent für das am Jahreschlusse in Kraft verbliebene Versicherungsstock auf ein Todesfall. — Die Reserve für schwabend gebliebene Schäden beträgt 168,972 fl. 51 kr. Die Gewinnreserve ist auf 1,675,233 fl. 70 kr. von 1,664,384 fl. im Vorjahre gestiegen. Es haben sich im Jahre 1877 die Baarreserven um 634,892 fl. 12 kr. vermehrt und betragen in Summe 17,942,212 fl. 25 kr. gegen 17,109,320 fl. 13 kr. im Jahre 1876. Die Gesellschaft verfügt ferner über ein Stammkapital von 4,200,000 fl. und gewährt im jährlichen Prämien 7,500,000 fl. der Elementar- und 2,500,000 fl. der Lebensversicherungs-Abtheilung. Durch die im Jahre 1877 bezahlten 6,488,909 fl. 80 kr. für 15,729 Schadeposten erreicht die Summe der seit Bestehen der Gesellschaft verurtheilten Schäden die Höhe von 122,988,891 fl. Laut Beschluß der Generalversammlung wurde die Dividende mit 122 Francs in Gold für jede Actie bemessen. Diese Ziffern beweisen zur Genüge, daß die altrenommierte Anstalt nicht allein durch das unangewiesene sich steigende Vertrauen von vielen Tausenden geehrt wird, sondern daß ihre Leitung auch die Interessen der Unternehmung mit ebenso großer Umsicht als steigendem Erfolge zu wahren weiß.

Ueber die Pflege echten Kameradschaftsgeistes in den Corps der freiwilligen Feuerwehren.

Ueberall da, wo sich Personen gleichen Standes, Berufs oder analoger Lebensverhältnisse zur gemeinsamen Pflege gemeinsamer Interessen miteinander verbinden und sich dadurch nach außen Einzelnen, andersartigen Bergesellschaftungen oder der Gemeinschaft gegenüber abheben, entsteht in Bezug auf diesen bestimmten Interessenten eine mehr oder weniger bestimmt ausgeprägte eigenthümliche Anschauung und ein besonderes Verhalten unter den Vereinten.

Berandies schließt sich eng zusammen und nach außen streng ab. Wir sehen diese Erscheinung über alle Zweige des staatlichen, wirtschaftlichen, Privat- und Gesellschaftslebens verbreitet und ihre Wirkungen treten uns alltäglich mehr oder minder deutlich vor das Auge.

Sie hat ihre guten und ihre schlimmen Seiten, diese Erscheinung. Auf der einen Seite zeigt sich uns festes Zusammenhalten, Zähigkeit und Ausdauer in der Verfolgung der vorgesetzten Ziele, gegenfällige Achtung und liebevolle Aufopferung für den Genossen. Auf der anderen Seite kann sich unheimlicher Stolz, vorliegende Ueberhebung, unbegründete Geringschätzung, Haß und Verfolgung Andersgearteter empfindlich fühlbar machen.

Wir sprechen doch oft genug von Aeltern, Gelehrten, Bürger- und sogar von Bauernstolz, und wollen damit das Benehmen eines bestimmten Standes oder Berufs in gutem oder schlechtem Sinne kennzeichnen.

Wir sprechen vom Corpsgeist der Armeen und sogar einzelner Theile derselben, vom Corpsgeist der Studenten, Lehrer, Beamten, Geistlichen und Anderer.

Wer erinnert sich nicht an den charakteristischen Auspruch des Karajeffers in Wallenstein's Lager, der in übermüthiger Soldatenaune so recht von oben herab den Ausspruch that: „Wenn ich von meinem edlen Thier, herabschau auf das Gehudel unter mir.“

Abgesehen von manchen Berufsfeuerwehrenten, die vom hohen Noth ihres edlen Berufes auf das Gehudel der freiwilligen Feuerwehren vornehm herabschauen, zeigt sich dieser Corpsgeist mit all seinen Licht- und Schattenseiten auch bei den freiwilligen Feuerwehren.

Wir betrachten als die schönste Blüthe und edelste Frucht dieses Corpsgeistes das feste und treue Zusammenhalten bei Verfolgung des vorgesezten Zieles und die unbedroffene redliche Arbeit im Dienste der Feuerwehr.

Die Uniform, die den Feuerwehremann im Dienste von seinen Mitbürgern unterscheidet, darf den Feuerwehremann niemals dazu verleiten, sich zu überheben und für besser zu halten, als seine Mitbürger, welche diese Uniform nicht tragen wollen oder können.

Aber die Uniform wird dem echten Feuerwehremann auch als „Ehrenkleid“ gelten, das er durch gewissenhafte Pflichterfüllung, männliche Ausdauer und opferwillige Thätigkeit selbst achtet und ehrt, dem er durch solches Benehmen gewiß bei allen seinen Mitbürgern, die nicht ohne Verstand und Gemeinfinn sind, Achtung und Anerkennung verschaffen wird.

Er wird in seiner Uniform, die ihrer Bestimmung nach ein Arbeitskleid ist, nicht Tag und Nacht umherlaufen, um sich im vollen Glanze seiner Unwiderstehlichkeit zu zeigen; er wird nicht, wie die Gegner der freiwilligen Feuerwehren oft genug schon gesagt haben, — unnützer Weise „den Soldaten spielen“; aber er wird und darf sich auch nicht scheuen, sein Ehrenkleid überall da mit männlichem Selbstgefühl zu tragen, wo es der Dienst verlangt.

Der echte Feuerwehremann wird es auch nicht nöthig haben, zu dem äußerlichen Bindemittel der Fahne zu greifen, in dem Wahn, durch ein Symbol der Vertretung gemeinsamer Interessen den Abgang wahrer Eintracht und festen Zusammenhaltens ersetzen zu können.

Er muß wissen, daß dem Soldaten die Fahne der Stern ist, der ihm im Stürm der Schlacht zum Siege, oder, wenn es sein muß, zum Tode voranleuchtet, während sie in der Hand des Feuerwehremannes, weil sie zur Förderung seiner Sache absolut nicht notwendig ist, zum Spielzeug der Eitelkeit und Prunkliebe herabfällt.

Die Fahne, der der Feuerwehremann zu folgen hat, ist die Liebe zu seiner Sache und die Bereitwilligkeit, ihr treu zu dienen; er kann und soll auf dieses äußere Zeichen seiner Einigung mit gleichgesinnten Genossen, weil es keinen Zwang hat, verzichten. Nicht ganz dasselbe gilt von der Uniform, da sie ihm bei Ausübung seines Berufes wesentlich, für jeden Eingeweihten unbestrittene Vortheile bietet. In diesem, aber auch nur in diesem Sinne eines „Arbeits- und Ehrenkleides“ können wir

ihm gestoft das Wort reden, ohne gerechte Vorwürfe über allzu große Vorliebe für Neuherlichkeiten und überflüssige Parade machen zu müssen. Wögen auch Festlichkeiten aller Art, in deren Veranstaltung unsere Zeit erspärlicher genug ist, mögen Bälle, Kränzchen, Liedertafeln, Dilettantentheater, Trinkgelage, Reunionsen und dergleichen immerhin etwas zur Pflege des Kameradschaftsgeistes beitragen; kein Mittel ist indeß jü geln, das Ausarren bei der Feuerwehrsache zu bestärken, als das

Bewußtsein, daß redliches Wirken mindestens von den Berufsgenossen rückhaltlos anerkannt und durch Theilnahme an dem Schicksale des Berufsgenossen auch außerhalb des Dienstes gewürdigt wird.

Eine, wenn auch nicht in Feuerwehrrzeitungen, so doch in den Versammlungen einzelner Feuerwehrcorps schon oft erörterte Streitfrage ist die Frage der Theilnahme eines Feuerwehrcorps an den Leichenbegängnissen seiner activen Mitglieder.

Nach der Mehrzahl der Vereinsführungen dürfte es, wenn wir nicht irren, dem Belieben der Mitglieder anheimgestellt sein, sich an dem Leichenbegängnisse eines dahingegangenen Kameraden zu betheiligen oder nicht.

Daß ein Feuerwehrcorps ohne allen Zweifel verpflichtet ist, dem Leichenbegängnisse jener Mitglieder in corpore zu folgen, welche in Ausübung ihres humanen Dienstes das Leben verloren haben, wird wohl gerne und allseitig zugegeben werden.

Aber selbst gegenüber allen anderen activen Mitgliedern einer Feuerwehr, die eines natürlichen Todes sterben, scheint uns diese Erweisung der letzten Ehre, wenn wir auch von einer rechtlichen oder moralischen Verpflichtung zu ihrer Erweisung gänzlich absehen, als ein ganz vorzügliches und durchaus löbliches, vollkommen unanfechtbares Mittel, um den Geist echter Kameradschaft im Corps zu pflegen.

Wenn der Feuerwehremann, gleichviel ob hoch oder niedrig, reich oder arm, alt oder jung, weiß, daß ihm seine Kameraden, wenn ihm sein Ende ereilt, den letzten Lebensdienste erweisen werden, so erhebt und stärkt ihn dieses Bewußtsein und die Liebeshat wird nicht nur auf alle Mitglieder der Feuerwehr, sondern auch auf die ganze Einwohnerschaft des Ortes einen wohlthunenden Einfluß üben.

Es ist dies eine Auszeichnung, die durch nichts Anderes, als durch den activen Dienst im Corps oder durch hervorragende Verdienste um die Feuerwehrsache erworben werden kann, und darin liegt ihre unverkennbare, moralische Bedeutung.

Wir glauben nicht dafür plaidiren zu müssen, daß die Verpflichtung, dem Leichenbegängnisse jedes Feuerwehremannes in corpore zu folgen, geradezu imperativ in die Satzungen eines jeden Corps aufzunehmen sei; denn wir halten die Wirkung des Tactgefühls und des Corpsgeistes in den meisten Fällen für rege und stark genug, um diese Bestimmung entbehrlich zu machen. Aber das ist unsere feste Ueberzeugung, daß ein Feuerwehrcorps, welches unerschütterlich an dem Grundsatze, jedem Leichenbegängnisse seiner dahingegangenen activen Mitglieder in corpore zu folgen, mindestens eine hervorragende Bedingung für die Pflege echter Kameradschaft und rühmlichen Corpsgeistes erfüllt, sich selbst wie den Dahingegangenen dadurch ehrt und unsterblich so oft genannten, aber leider weit seltener besorgten Wahlpruch: „Alle für Einen und Einer für Alle“ in würdiger Weise mindestens nach einer Richtung hin zur That macht.

Telegramm.

Wien, 30. Juli. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Serajevo: Der türkische Agitator Hadji Loja provocirte neuerlich einen Aufstand des türkischen Pöbels gegen die türkischen Behörden; der bewaffnete Pöbel vollbrachte Gewaltthatigkeiten. Die friedfertige mohamedanische Bevölkerung erwartet sehnsüchtig die österreichische Occupation.

Marktbericht.

Permanstadt, 30. Juli. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.—, mittlerer fl. 7.50, mindester fl. 7.—; Halbschicht, bester fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80; Korn, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10; Gerste fl. 3.50; Hafer, bester, fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.60; Kukuruz fl. 5.80; — Erbsen fl. 2.75; — Wundelbohnen per Kilo fl. 8.50, Semmelmehl fl. 8.—, Weizenmehl fl. 7.—, Schwarzmehl fl. 6.—; — Erbsen der Ritter fl. 12, Linen fl. 14, Fliesen fl. 8, Hirse fl. 12; — Sen per 50 Kilo 90 kr. bis 1 fl. — Weizenholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Ketzen per Kilo fr. 68, Seife fr. 44, — Rindfleisch von 36 bis 44 kr.

Öffener Sprechsaal.

Erklärung.

Da nach dem Ableben des Rechnungs-Direktors Franz Kriesche, des 23. Jeld-Züger-Bataillons betrefis einer angeblichen Lebensversicherung desselben verleumdende Gerüchte gegen meine Person im Publicum verbreitet wurden: erkläre ich hiermit, daß der genannte Oberjäger bei gar keiner Assurance-Gesellschaft lebensversichert war, diejenige die in Verbindung damit colportirten Unwahrheiten aus der Luft gegriffen und Dagegen, welche aus der Verbreitung solcher Lügen noch Vortheil und Nutzen herauszuschlagen suchten, Ehrenschänder und Verleumder sind.

Permanstadt, 29. Juli 1878.

Josef Seida.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Frau Konstantin Tacit, Professor, von Kronstadt; G. F. Marienburg, Pfarrer, von Radech.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 30. Juli 1878.

Table with financial data including gold prices, exchange rates for various banks and locations like London, Vienna, and Trieste.

Die kommerzielle Fachschule des Directors Karl Vorges in Wien tritt, wie wir aus dem uns zugehenden Programme ersehen, mit dem nächsten Jahre in das vierzehnte ihres Bestandes. Diese Lehranstalt bester als Musteranstalt, sowohl in Ansehung ihrer Organisation als ihrer Leistungen, denn abgesehen davon, daß die Einrichtung der Schule den Anforderungen der Geschäftswelt nach allen Richtungen entspricht — es besteht nämlich ein zweijähriger Cursus für jüngere Lehrlinge und ein f. h. monatlicher Cursus, sowie ein Einbahn- und Telegraphencurs für Jene, welche der Schule schon entricht sind, — so ist Director Vorges durch seine ausgebreiteten Conzeptionen auch in der Lage, seinen Schülern passende Anstellungen zu verschaffen. Dieser Vortheil wird von den Firmen der Residenz vollkommen gewürdigt, da sie aus der Anstalt tüchtige junge Leute erhalten und die Eltern der Schüler der Anstalt können mit Veruhigung der Zukunft ihrer Kinder entgegensehen, wenn sie die bewährten Leitung des Directors Vorges anvertrauen. Diese seit dreizehn Jahren an den Tag getretenen Thatfachen beweisen, daß man es in diesem Falle mit einer treuen Beobachtung zu thun hat, denn weichen größerem Geschäftsaufwande man sich zuwendet, überall sind junge Leute angeheilt, welche die in Rede stehende Anstalt absolvirt und deren Leistungen auf die praktische Auszubildung, welche sie in der in Rede stehenden Schule genossen haben, zurückzuführen sind.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Nikolaus Zmeck in Zmeckfalva. (Közválasztóhelyi

Aufforderungen.

Vom Decker Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Abel Dobos'schen Nachlaß in Dees.

Aufforderungen.

Vom Mediascher Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Martin Gisi'schen Nachlaß in Kővess.

Aufforderungen.

Vom Eisenbacher Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Martin Kovacs'schen Nachlaß in Gyepő- Szent-Miklós.

KÄISER-QUELLSALZ

(Sel purgatif), ein mildauslösendes Mittel bei habitueller Stuhlverhaltung nach chronischen Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten.

K. k. privileg. Assicurazioni Generali in TRIEST.

Secundvierzigste Abrechnung A) für das Jahr 1877, die sämmtlichen Geschäfte mit Ausnahme der Lebens- Versicherung umfassend

Bilanz-Conto am 31. December 1877.

Table with columns for Activa and Passiva, listing various assets and liabilities in Austrian currency (Gulden and Schilling).

Die Direction der „Assicurazioni Generali“: Masino Levi, G. Morpurgo, I. Pesaro Maurogonato, Amb. di S. Ralli. Der General-Secretär: M. Besso.

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Table showing business results for June 1878, including columns for insurance types, premiums, and expenses.

Eröffnungs-Anzeige. Gefeiert erlaubt sich dem geehrten p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er das in Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 11, gelegene „Hôtel Mediascher Hof“

Wir empfehlen geschätzt. als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel. Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe

Gummi-Fischblasen, nur feinste und beste Sorten, ein gross und ein detail pr. Duzend 1, 2, 3 und 4 fl.

Knaben-Pensionat Commerzielle Fachschule in Wien, II., Praterstraße Nr. 15. Director: Carl Porges.

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz beginnt mit 16. September l. J. ihr sechzehntes Schuljahr.

UMRATH & COMP. in PRAG, Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausföhrung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Weindruck sehr bekannten Specialitäten in:

G. L. Daube & Co., Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen in Wien.